

ich, nur von dem Gedanken erfüllt: ‚Wo bin ich?‘ Vor lauter Angst geriet ich ins Schwitzen.

Danach schenkte ich mir eine Reihe von Privilegien. Ich wollte nicht auf diese oder jene Art und Weise sterben. Ich wollte nicht bei einem Unfall sterben. Einen Tod als Folge eines plötzlich eintretenden Unglücksfalls, bei dem mein Körper verstümmelt wird – nein, einen Tod durch einen Unfall, den wollte ich nicht. Einen Tod, nachdem ich lange unter Schmerzen gelitten habe – den wollte ich auch nicht. Nachdem ich über den Zweiten Weltkrieg gelesen hatte, wollte ich auch nicht in Giftgaskammern sterben wie die Juden. Einen Tod durch eine Atombombe wie in Hiroshima wollte ich ebenfalls nicht. Nach Vietnam lehnte ich auch einen Tod durch chemische Bomben wie Napalm ab. Nachdem ich mich mit den Kontinenten Asien, Afrika und Lateinamerika befasst hatte, wies ich nacheinander von mir: einen Tod durch Hunger, einen Tod durch eine Flut, einen Tod im Kerker, einen Tod durch Erhängen, einen Tod durch ein Gewehr. Was übrig blieb, war ein schöner Tod. Ein poetischer Tod, der im All aufgeht. Ohne Schmerzen. Ohne Wunden. Ohne Blut.

Ich verstand den Zorn des Schweins.

Das Schwein erhob sich und ging, wobei sein Bauch, in dem die Ferkel hingen, hin und her schaukelte.

Ein paar Tage später, als gerade der Morgen dämmerte, konnte man Schreie hören, die wie ‚kharee‘ klangen. Vier

Männer jagten mit Knüppeln hinter einem Schwein her. In wilder Hast lief es auf das Eingangstor zu. Es hatte vergessen, dass sein Körper inzwischen dicker geworden war. Es blieb in dem viereckigen Durchgang stecken. Ehe ich dort hingelaufen kam, schoss sein Blut hervor, und die kleinen Ferkel purzelten heraus wie Puppen. Kaum war ich nahe genug herangekommen, da erkannte mich das Schwein wieder. Es öffnete seine rot angelaufenen Augen und sagte:

„Erwarte bitte nicht, dass ich jetzt irgendeine edle Wahrheit über den Tod verkünde. Nur eines vermag ich zu sagen: Wir sterben.“

Die langen Knüppel kamen immer näher.

Aus dem Tamil von Dieter B. Kapp

Zur Autorin

Ambai ist der Künstlername von C. S. Lakshmi (geb. 1944), eine der bedeutendsten Autorinnen der Gegenwartsliteratur in Tamil. Sie lebt und arbeitet in Mumbai als Direktorin des *Sound & Pictures Archives for Research on Women (SPARROW)*.

Quelle

Ambai: *Vittin mulaiyil oru camaiyalalai*. Madras: Cre-A, 1995 (reprint after the 1988 edition); S. 12–16.

Die Indiens Frauen eine Stimme gibt

Die Verlegerin Urvashi Butalia ist eine Pionierin feministischer Literatur, weiblicher *Oral History* und Chronistin der Frauenbewegung in Indien

Sven Hansen

„Verlage veröffentlichen normalerweise Bücher von aus der Mittelschicht stammenden Autoren und Autorinnen und wissen gar nicht, dass es fern davon noch eine ganz andere Welt gibt,“ sagt Urvashi Butalia. Die Ko-Gründerin von Indiens erstem feministischen Verlag *Kali for Women*, aus dem 2003 der von Butalia geleitete *Zubaan*-Verlag hervorging, landete mit der Autobiographie des Hausmädchens Baby Halder einen Bestseller.

Die inzwischen in 23 Sprachen übersetzte Lebens- und Leidensgeschichte erschien 2004 auf Bengalisches und 2006 auf Englisch als *A Life less ordinary* (deutsch 2008: Draupadi-Verlag: „*Kein ganz gewöhnliches Leben*“). Darin beschreibt die Autorin ohne Anklage, wie sie mit zwölf Jahren einen doppelt so alten Mann heiraten muss, mit 14 erstmals schwanger wird, ihren sie fast totschlagenden Mann mit 25 verlässt und sich nach Neu-Delhi absetzt. Dort arbeitet sie in ausbeuterischen Haushalten,

bis sie an einen pensionierten Professor gerät. Der ermuntert sie, die kaum zur Schule gegangen war, zu schreiben, als er ihr Interesse für Literatur bemerkt. Mit seiner Hilfestellung schreibt sie in den Nächten nach der Arbeit ihr bisheriges Leben auf und veröffentlicht ihre Geschichte.

Die feministische Verlegerin Urvashi Butalia übersetzt das Werk ins Englische. Es wird in ganz Indien ein Erfolg, der sich international fortsetzt. „Bücher wie diese geben



Urvashi Butalia.

unserem Leben eine Bedeutung,“ sagt Butalia und verhehlt nicht, dass Zubaan mit dem Buch Geld verdient. Damit kann der Verlag, der sich mehr als gemeinnützige Organisation zur Verbreitung von Frauenliteratur und -wissenschaft begreift, seine anderen Aktivitäten finanzieren, wie etwa Workshops für potentielle Autorinnen. Oder etwa ein Buch publizieren über die Geschichte der indischen Frauenbewegung (*The History of Doing*), das bereits in der neunten Auflage erscheint, oder die dazugehörige Sammlung von Postern von Frauenorganisationen aus ganz Indien (*Poster Women*). „Wir haben 1500 Poster von 161 Gruppen gesammelt, und noch heute werden uns Poster geschickt,“ sagt Butalia. „So etwas hatte bisher noch niemand in Indien gemacht.“ Inzwischen sind daraus eine Ausstellung, eine CD und ein Postkartenset entstanden.

Oft stand am Beginn der Publikationsprojekte vor allem der Wunsch, den Frauen Gehör zu verschaffen. Butalia nennt als Beispiel das Aufklärungsbuch *Know your body* einer Frauenorganisation aus Rajasthan. Das Buch zeigt Frauen in traditioneller Kleidung, doch können ihre Röcke aufgeklappt und so in ihren Unterleib geschaut werden, wobei der Menstruationszyklus erklärt wird. Butalia ermöglichte der Organisation zunächst, das Buch überhaupt zu veröffentlichen. Als es dann gedruckt war, wurde es zum Selbstläufer. Die Organisation verteilte die gesamte Auflage zu dem mit ihr vereinbarten niedrigen Preis in den Dörfern. „Bis heute ist das Buch 70000 Mal gedruckt und in viele indische Sprachen übersetzt worden,“ sagt Butalia.

Die heute 57-jährige, die in Neu-Delhi Literatur und in London Südasienswissenschaften studierte, ist schon lange im Verlagswesen. Als sie beim indischen Zweig von *Oxford University Press* in Delhi arbeitete, machte sie folgende Be-

obachtung: „Indien hat schon lange eine starke Frauenbewegung, aber das spiegelte sich nicht in Büchern wieder. Wir haben in Indien schon in den 70er Jahren Frauenstudien eingeführt, aber dazu gab es keine Bücher. Die wenigen Bücher, die es zu Frauenthemen gab, stammten von westlichen Autorinnen“. Butalia sprach mit den Verantwortlichen ihres Verlages, aber die sahen in Indien keinen Markt für feministische Bücher und Frauenliteratur.

So gründete Butalia 1984 zusammen mit Ritu Menon selbst und ohne Eigenkapital einen solchen Verlag, genannt *Kali for Women*. „Kali bedeutet auf Hindi die Göttin der Macht,“ sagt Butalia. „Diese wird oft negativ gesehen, weil sie die Welt zerstört, um sie neu zu schaffen. Literarisch übersetzt heißt Kali ‚die Schwarze‘.“ Butalia und Menon arbeiteten zunächst ohne Gehalt und investierten jede eingenommene Rupie wieder in den Verlag. *Kali* wurde der erste feministische Verlag Indiens, wenn nicht gar Asiens. Er veröffentlichte Werke von Autorinnen wie der etwa auch im Westen bekannte Ökofeministin Vandana Shiva.

„Zunächst publizierten wir in Hindi und Englisch, aber Hindi gaben wir bald auf, weil es sich nicht rechnete. Er kürzlich haben wir damit wieder angefangen,“ sagt Butalia. Ihrer Meinung nach habe Indiens Buchmarkt ein großes Potential, doch das müsse erst noch entwickelt werden. Denn die Analphabetenquote sei hoch, die Kaufkraft gering, die Infrastruktur unterentwickelt und es werde in 22 regionalen Sprachen publiziert.

„Auf 100000 Einwohner kommen in Indien nur 7,7 Bücher,“ sagt Butalia. Doch sei mittlerweile einiges in Bewegung. „Vor 20 Jahren hatten wir in Neu-Delhi nur 15 Buchläden. Heute sind es 50, und die sind voll.“ Indien wandle sich, und die Menschen seien wissbegierig, weil dies der Weg des Wandels sei. Laut Butalia verkauft ein englischsprachiger Bestseller in Indien 100000 Exemplare. „Es gibt 15 bis 20 Bücher, die mehr als 150000 verkaufte Auflage haben. In Hindi oder Mayalam sind die Zahlen höher.“

Butalia und Menon trennten sich 2003 gütlich und machten jeweils eigene Verlage auf. Butalia gründete *Zubaan*, was soviel wie Zunge heißt, aber literarisch auch Stimme, Sprache, Rede oder Dialekt heißen kann. Inzwischen gibt es nicht nur die beiden feministische Verlage der *Kali*-Gründerinnen, sondern ihr positives Beispiel hat auch dazu geführt, dass andere Verlage heutzutage Bücher von Frauen drucken.

„Zubaan veröffentlicht heute etwa 30 Bücher im Jahr,“ sagt Butalia. „Wissenschaftliche Bücher über Frauenthemen, Literatur von Frauen und Kinder- und Jugendbücher.“ Mit *Penguin Books*, von dessen Bekanntheitsgrad und Vertriebsnetz Butalia nur träumen kann, mach Zubaan vier Buchprojekte im Jahr. *Zubaan* hat heute acht Angestellte,

darunter zwei Männer. Regelmäßig ist Butalia zu Gast bei der Frankfurter Buchmesse, zu der sie vergangenes Jahr auch Baby Halder begleitete.

Butalia hat sich auch als Autorin und führende Intellektuelle einen Namen gemacht. Sie untersuchte als erste, wie

sich die traumatische Aufteilung Britisch-Indiens 1947 in ein mehrheitlich hinduistisches Indien und ein mehrheitlich islamisches Pakistan auf Frauen auswirkte. Damals verließen rund zwölf Millionen Menschen überhastet ihre bisherige Heimat, eine halbe Million kam dabei ums Leben, 75.000 Frauen wurden von Angehörigen anderer Religionen vergewaltigt. Butalia, deren Familie selbst aus Lahore im heute pakistanischen Teil des Punjab stammt, reiste 1987 erstmals dorthin. Später interviewte sie mehr als siebenzig Frauen in Pakistan und Indien über ihre damaligen Erlebnisse und schrieb deren *Oral History* auf. So entstand in zehnjähriger Arbeit das Standardwerk *The Other Side of Silence*, in dem sie zeigt, wie sich die damaligen Erfahrungen noch heute auswirken. Mit dem Buch machte sich Butalia auf dem gesamten Subkontinent einen Namen.

Mit einem Fokus auf Werken aus Indiens unruhigem Nordosten, einem Flickenteppich ethnischer und sozialer Konflikte, widmet sich *Zubaan* einer heutigen Unruhezone, deren Probleme von vielen in Delhi oder Mumbai nur zu gern verdrängt werden. „Frauen bemühen sich aktiv um Frieden,“ sagt Butalia. Zur aktuellen Lage der Frauen in Indien, die ihrer Meinung nach nicht eine, sondern ganz viele Frauenbewegungen hat, sagt sie, dass Gewalt gegen Frauen und selektive Abtreibungen weiblicher Föten die größten Probleme seien. Witwenverbrennungen, die im Westen Schlagzeilen machen, seien hingegen marginal. Als großen Fortschritt wertet sie das 1992 eingeführte und noch auf den im Jahr zuvor ermordeten Ministerpräsidenten Rajiv Gandhi zurückgehende Quotierungsgesetz. Es reserviert auf lokaler politischer Ebene ein Drittel der Sitze für Frauen. Auf höherer Ebene habe sich die Quotierung wegen der Angst der Männer vor einem Machtverlust noch nicht durchsetzen können. „Niemand hat den Erfolg der Quotierung vorhergesehen,“ sagt Butalia. „Die Frauenbewegung hat sich selbst nicht stark dafür engagiert, weil sie fürchtete, Frauen würden zu Marionetten ihrer Männer.“

Die Quotierung hat laut Butalia die Frauenbewegung gestärkt, trotzdem interessierten sich ihrer Meinung nach indische Politiker heute nicht stärker für Frauenthemen. Ausnahmen seien lediglich die Führerin der Kongresspartei, Sonia Gandhi, und die Ministerpräsidentin von Delhi, Sheila Dikshit, die ebenfalls dem Kongress angehört. „Dabei ist der weibliche Wähleranteil heute höher,“ sagt Butalia. Eins aber hat sich ihrer Meinung nach definitiv geändert: „Autorinnen und jene, die über Frauenthemen schreiben, werden heute nicht mehr als unbedeutend angesehen.“ Zu diesem Wandel hat Butalia maßgeblich beigetragen.

Zum Autor

Sven Hansen ist Asien-Redakteur der *tageszeitung (taz)* in Berlin. Er schrieb diesen Text für die *Heinrich-Böll-Stiftung*, die ihn auf www.boell.de veröffentlicht.

Kali for Women

बहनें पढ़ें बैठ कर साथ घर घर पहुंचे प्रेम की बात



Kali for Women

